

Sehr geehrte Frau Aly,

Sie schreiben in Ihrem Buch „Das Sorgenkind im ersten Lebensjahr“ auf Seite 9/10

„Ein Säugling, der seinen Tagesrhythmus kennt, über eine für seinen Entwicklungsstand entsprechende Auswahl von Spielgegenständen verfügt und nicht von Erwachsenen, älteren Geschwistern oder anderen Verlockungen abgelenkt wird, kann über längere Zeit selbständig spielen. Diese autonome, ungestörte Selbstbeschäftigung ist für seine Persönlichkeitsentwicklung von hoher, oft unterschätzter Bedeutung. Solange die Meinung vorherrscht, der Säugling sei nur auf den Arm der Mutter glücklich, wird der Wert des eigenaktiven Spiels nicht genügend gesehen. Dabei schafft es früh die Grundlagen für Selbstsicherheit, Aufmerksamkeit, Konzentration, Lernen, Kreativität und In-sich-Ruhen. Vor diesem Hintergrund wird ohne weiteres klar, dass die z. Z. modischen, schon von der sechsten Lebenswoche an angebotenen Mutter-Kind-Gruppen die Entwicklung eines Säuglings stören. Besonders sind hier die sog. PEKiP-Gruppen (Prager-Eltern-Kind-Programm) zu erwähnen, in denen sich Mütter eine Unterstützung erhoffen, um einerseits aus ihrer Isolation zu kommen und andererseits ihrem Baby frühe soziale Erfahrungen zu ermöglichen. Die Gefahr solcher Gruppen liegt darin, daß sie Mütter durch alle möglichen Ratschläge verunsichern und empfindliche Säuglinge dort leicht irritiert werden. Es nützt weder Säuglingen noch Müttern, wenn sie mit anderen Säuglingen und Müttern zusammen ein gemeinsames Aufklärungs- und Erfahrungsprogramm absolvieren. Weder einem vier Wochen noch einem vier Monate alten Säugling, hilft es, wenn ihm, wie es in der PEKiP-Werbung heißt, das Angebot gemacht wird, „erste soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen im Beisein seiner Eltern“ zu beginnen. Die Gruppensituation, die dazu hergestellt wird, ist künstlich und geht, da auch die Mütter Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch bekommen sollen und wollen, an allen Bedürfnissen der einzelnen Säuglinge vorbei.

So wenig ein Säugling in der Bewegungsentwicklung Anregungen oder Vorschläge des Erwachsenen braucht, so wenig braucht er sie zum Spielen.

Für ihn hilfreich sind allein Spielgegenstände, die seiner Entwicklung entsprechen, und eine ruhige, geschützte, überschaubare, auf seine Bewegungsentwicklung genau abgestimmte Umgebung.“

Es ist richtig, daß wir PEKiP-Gruppen ab der 6 Lebenswoche anbieten. Es handelt sich um Gruppen mit maximal 8 Erwachsenen und ihren Kindern.

Die Eltern sind oft auf Grund von Ratschlägen von Freunden, Verwandten und Literatur sehr verunsichert. Sie sind z. B. froh, in der PEKiP-Gruppe zu hören, daß die anderen Kinder auch noch nachts aufwachen und gefüttert werden wollen. Sie hören verschiedene Meinungen und Erfahrungen zu Themen, wie Ernährung und Erziehung. Sie suchen sich aus dieser Vielfalt oft selber neue Lösungen.

Über die Entwicklung von Säuglingen wissen viele Eltern wenig und glauben, den Kindern etwas gutes zu tun, wenn sie sie früh hinsetzen und -stellen.

Wir sind mit Ihnen einer Meinung, daß Kinder viel Zeit brauchen, um sich selbst zu entdecken und beschäftigen. Wir sind aber auch der Meinung, daß durch gemeinsames Tun von Eltern und Kindern, ihre Beziehung und ihr Verständnis zueinander wächst und sie viel

voneinander und miteinander lernen.

Auf S. 54 schreiben Sie ja auch, daß Kontaktspiele dazu führen, das Baby besser kennenzulernen. Genau das machen wir im PEKiP. Eltern sind wichtig, um Kinder auf ihren Entdeckungsreisen zu begleiten.

Die Fotos in Ihrem Buch könnten, wenn die Kinder nackt wären, in PEKiP-Gruppen aufgenommen sein. Auf den S. 77, 79 und 118 sieht man, wie Spiel auch Interaktion ist. Leider sieht man nur die Hand des Spielpartners, aber die Aufmerksamkeit des Kindes ist ganz dorthin gerichtet.

Sie schreiben, die Gruppensituation geht an den Bedürfnissen des Kindes vorbei. (S. 9) Sie mögen es nicht glauben, aber Eltern und wir Gruppenleiterinnen sind immer wieder fasziniert, wie intensiv die Kinder sich anschauen, anstrahlen und sich berühren.

Ein Beispiel: In einer PEKiP-Gruppe war Lena, ein Kind mit Down-Syndrom. Sie hob in der ersten Stunde selten ihren Kopf. Aber danach interessierte sie sich immer mehr für die anderen Kinder. Bei keinem Spielzeug zeigte sie solche Ausdauer, wie beim Beobachten der anderen Kinder.

Interessant ist vielleicht noch: Als die anderen Kinder sich fortbewegen konnten, brachten sie oft Lena Spielzeug, das sie nicht erreichen konnte. Gerade Gruppen mit besonderen Kindern bleiben oft lange nach der PEKiP-Zeit zusammen und unterstützen sich gegenseitig.

Wie Sie richtig schreiben, wollen viele Eltern aus ihrer Isolation herauskommen. Sie haben meist bis zur Geburt ihres Kindes gearbeitet und fühlen sich jetzt allein, da sie meist auch noch keine Bekannte mit Kindern haben. In der Gruppe bilden sich Freundschaften zwischen Eltern, die teilweise bis ins Erwachsenenalter der Kinder reichen.

In den PEKiP-Gruppen wollen die Eltern gern Ratschläge. Aber gerade das wollen wir nicht (Ratschläge können auch Schläge sein), sondern dadurch, daß die Teilnehmer ihre Erfahrungen erzählen, gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten zu handeln. Wir unterstützen jede Mutter / jeden Vater dahingehend eigene Antworten für sich und einen eigenen Weg mit ihrem Kind zu finden.

Ihre Kritik finde ich gerade deshalb besonders schade, da wir immer wieder die Rückmeldung erhalten, daß in den PEKiP-Gruppen zu wenig gemacht wird. Die PEKiP-Gruppenleiterinnen kämpfen gegen die Konsumhaltung vieler Eltern, die etwas geboten bekommen wollen, an. Ihnen reicht es nicht, die momentane Entwicklung des Kindes mit offenen Augen zu sehen und zu unterstützen. Sie wenden sich anderen Angeboten zu, in denen mehr konsumiert werden kann. Beispielhaft vielleicht die Aussage einer Mutter: „Ich will mein Kind hier fördern. In unserer heutigen Zeit muß das Abitur ja sein. Danach kann mein Sohn selbst entscheiden, ob er eine Lehre oder studieren will.“

Unsere Aufgabe ist es, die Eltern zu sensibilisieren, ihre Kinder da abzuholen, wo sie stehen. Vor allem ist es auch wichtig zu lernen, daß alles seine Zeit hat. Artikel: „Alles hat seine Zeit“ in der Zeitschrift: Klein und Groß Heft 7/8 99).

Worte wie, Zeit haben, Kinder so zu akzeptieren, wie sie sind und nicht wie die Eltern sie haben wollen, sprechen für viele Menschen in unserer Zeit des Konsumdenkens und der Rastlosigkeit leider keine Rolle mehr.

Zum Abschluß vielleicht noch eine Begebenheit aus meiner PEKiP-Gruppe in dieser Woche:

Eine Mutter erzählte, daß sie mit ihrem Sohn beim Kinderarzt war, da ihr aufgefallen war, daß die anderen Jungen immer einen langen Urinstrahl hatten, während ihr Sohn oft und kurz uriniert. Der Kinderarzt stellte dann bei der Untersuchung eine Verengung der Harnwege fest, die weiter beobachtet werden muß. Ich habe mich gefreut, wie aufmerksam die Mutter beobachtet.

Ich hoffe Ihnen einen kleinen Einblick in unsere PEKiP-Arbeit gegeben zu haben und verbleibe für heute

Mit freundlichen Grüßen
Liesel Polinski